

## Wie Skeptiker argumentieren

Der amerikanische analytische Philosoph Paul Boghossian hat ein Buch mit dem Titel „*Angst vor der Wahrheit*“ geschrieben, in dem er konstruktivistische und relativistische Theorien angreift. Dieses Werk hat Tobias Weilandt im Rezensionsforum literaturkritik.de besprochen.<sup>1</sup> Uns geht es darum, anhand von Weilandts Besprechung zu zeigen, wie Skeptiker argumentieren.

Zunächst stellt Weilandt korrekt dar, was der Gegenstand des Streits der Realisten mit den Konstruktivisten ist: Die unterschiedliche Auffassung von Existenz und Bestimmtheit einer Sache:

*„Auf der einen Seite stehen die Realisten (...), zu denen auch Boghossian zählt, die (...) behaupten, dass es bestimmte Dinge (...) gibt. Auf der anderen Seite stehen die Konstruktivisten (...), die dies durchaus bereit sind zuzugeben, allerdings mit dem Unterschied, dass diese Dinge nicht unabhängig vom Menschen bestünden, sondern geradezu durch unterschiedliche 'Mittel' konstruiert würden.“*

Die Dinge *„hingen von unseren geistigen Operationen ab.“*

Weiter: Charakteristisch für die Bemühungen der Konstruktivisten und Relativisten sei laut Boghossian *„die Annahme einer 'Gleichwertigkeitsdoktrin', nach der es eine Vielzahl von gleichwertig nebeneinanderstehender Weisen des Weltverstehens gibt.“*

Dieser Doktrin zufolge sind alle verschiedenen wissenschaftlichen Meinungen über denselben Gegenstand von gleichem Wert und haben sich deshalb wechselseitig anzuerkennen. Diese gegenseitige Toleranz ist die praktizierte Moral in der pluralistischen Wissenschaft, die jedoch nicht immer durchzuhalten ist, wenn Methodologen z. B. gnadenlose Federkriege gegeneinander führen. Selbstverständlich bringt Weilandt kein Argument gegen diese Doktrin. Dafür stellt er fest:

*„Boghossian argumentiert aus der Perspektive eines analytischen Philosophen gegen relativistische und konstruktivistische Theorien der Gegenseite.“* Die Gegenseite argumentiert mit für sie gleichem Recht aus anderen Perspektiven. Die Frage ist dann, ob sich Kontrahenten mit unterschiedlichem Wissenschaftsbegriff, die deshalb uneins über ihren Gegenstand sind und bleiben müssen, überhaupt noch gegenseitig zur Kenntnis nehmen:

*„Hierbei ist zumindest fraglich, inwiefern Boghossians Kritik nicht auf taube Ohren bei postmodernen Denkerinnen und Denkern trifft.“* Denen ist nämlich Boghossians kritische Perspektive ziemlich egal, sie haben ja ihre eigene Sichtweise, für die sie Anerkennung und Toleranz auch nach Boghossians Widerlegungen fordern. Die Widerlegung ihrer Theorie ist für postmoderne Relativisten und Konstruktivisten, Skeptiker allesamt, noch lange kein Grund dafür, sie aufzugeben, weil ihr Kritiker ihren vorweg eingenommenen

---

<sup>1</sup> Diese Buchbesprechung besitzt keine Seitenzahlen, weshalb wir für unsere Zitate daraus keine angeben können.

Standpunkt (ihre Diskursart, Methode, ihre Wahrheitstheorie) nicht teilt, sondern einen anderen vertritt.

Nach Weilandt beginnt Boghossian seine Kritik damit, drei Typen von Konstruktivismus herauszuarbeiten: den Tatsachenkonstruktivismus, den Berechtigungskonstruktivismus und den Konstruktivismus in Bezug auf rationale Erklärungen. Alle drei hängen von unseren zufälligen Interessen und Bedürfnissen ab:

*„Objektive, das heißt bewusstseinsunabhängige Tatsachen und Berechtigungen kann es laut postmoderner und sozialkonstruktivistischer Überlegungen nicht geben. Epistemische Gründe reichen hingegen nicht allein aus, um zu erklären, warum wir etwas meinen, wenn wir etwas meinen.“* (Dazu taugen epistemische Gründe grundsätzlich gar nicht. Das entscheidet sich allein bei der Analyse des Gegenstandes, ohne Wahrheitstheorie; S. M.)  
*„Stets müssen auch die pragmatischen Gründe, also unsere kontingenten Bedürfnisse und Interessen miteinbezogen werden, damit eine Überzeugung als wahr ausgewiesen werden kann.“*

Das Interesse an oder das Bedürfnis nach einer Tatsache, nach dem, was einem an ihr gefallen würde, führt demnach zu ihrer subjektiven Konstruktion und ist damit sowohl ihr Existenz- als auch ihr Bestimmungsgrund. Der derzeitige amerikanische Präsident Donald Trump befindet sich mit seinen Meinungen ganz auf der Linie der Konstruktivisten und Postmodernen, von denen er wahrscheinlich noch nie etwas gehört hat.-

Weilandt diskutiert dann hauptsächlich den Tatsachenkonstruktivismus und bezieht sich dabei auf Boghossians Kritik an folgenden Denkern: an dem Sozialkonstruktivisten John Searle, den Philosophen und Hauptvertretern des amerikanischen Neo-Pragmatismus Richard Rorty und Hilary Putnam sowie an Nelson Goodman, der einen relativistischen Pluralismus vertritt. Zentral dabei: Richard Rorty.

Um einmal zu zeigen, wie eine Methodendiskussion vor einer Befassung mit irgendeinem wirklichen Gegenstand aussieht, zitieren wir jetzt einen ganzen Textabschnitt aus Weilandts Besprechung von Boghossians Buch:

*„Ein letztes Problem benennt Boghossian als das 'Problem der Meinungsverschiedenheit' . Dahingehend wird von Tatsachenobjektivisten durchaus zugestanden, dass wir Tatsachen konstruieren, und zwar aufgrund unserer pragmatischen Gründe wie Bedürfnisse und Interessen. Wenn demnach eine Tatsache, dass T der Fall ist, metaphysisch kontingent ist, dann ist es durchaus vorstellbar, dass in einer anderen Sprachgemeinschaft die Tatsache, dass T nicht der Fall ist, konstruiert wird. Hiermit würde jedoch der Satz vom Widerspruch, eines der fundamentalsten logischen Gesetze, verletzt werden, der besagt, dass eine Aussage über eine Tatsache nicht gleichzeitig mit ihrem kontradiktorischen Pendant wahr sein kann. Der radikale Tatsachenkonstruktivismus böte die unsinnige Möglichkeit der simultanen Konstruktion logisch inkompatibler, weil sich gegenseitig widersprechender Tatsachen. Lösungen für die drei Probleme findet Boghossian bei Richard Rorty. Dieser gibt zu, dass natürliche Tatsachen durchaus bewusstseinsunabhängig bestehen können, wohl aber sind sie in repräsentationaler Hinsicht von uns abhängig. So sei die Wahrheit einer Proposition, also eines Inhaltes, der in einem Aussagesatz artikuliert werden kann, nur relativ zu einer Theorie oder Redeweise und nicht einfach wahr. Die Entscheidung, welche Theorie vorzuziehen ist, entscheiden wir nach pragmatischen Gründen, nämlich danach, welche nützlicher bei der Befriedigung unserer Bedürfnisse ist: 'Wenn wir im gewöhnlichen Leben etwas für wahr erklären, meinen wir (oder sollten wir meinen), dass*

*es relativ zu unserer bevorzugten Redeweise wahr ist, eine Redeweise, der wir uns angeschlossen haben, weil es uns nützlich erscheint.“*

Eine für alle Menschen verbindliche Wahrheit gibt es demnach nicht. Was wahr ist entscheidet die Sprachgemeinschaft, der sich ein Teilnehmer aus Nützlichkeitsbetrachtungen angeschlossen hat. Ist eine andere Sprachgemeinschaft mit anderer Theorie oder Redeweise vom Gegenteil überzeugt, dann widersprechen beide Sprachgemeinschaften einander nicht, weil, was wahr ist, für sie von ihrer jeweiligen Wahrheitstheorie abhängt. Damit enthält die Wahrheit Unterschiede, die von verschiedenen pragmatischen Gründen bestimmt werden. Diese verkehrte Argumentation erinnert sehr an Foucaults Diskurs-Theorie. – Kein Einspruch von Weilandt zu Rorty.

Auch für Weilandt ist die Widerlegung von konstruktivistischen und relativistischen Theorien kein Grund, sich mit ihnen nicht mehr zu beschäftigen. Ganz im Gegenteil, denn sie verfügen über Wahrheitskriterien bzw. -theorien, aber Boghossians Widerlegungen nicht. Und das ist für Weilandt ihr entscheidender Mangel:

*„Ein Manko von Boghossians Werk ist, dass er seine eigene Position, die er Objektivismus nennt, nur skizzenhaft ausführt. Zudem stellt er auch keinen Gegenentwurf zum Relativismus vor, indem er dezidiert ausführt, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um von einer wahren Aussage sprechen zu können. Boghossian konzentriert sich fast ausschließlich auf die Widerlegung bestimmter Spielarten des Konstruktivismus und Relativismus (...). In seinen Definitionen des (...) Objektivismus bleiben seine Ausführungen zu den Wahrheitskriterien marginal.“*

Kein Biologe ist so bescheuert, dass er die Wirklichkeit des Insekts, das er unter dem Mikroskop hat, bezweifelt. Kein Mediziner ist so einfältig, dass er die Wirklichkeit meiner Person bezweifelt, wenn er meinen Blutdruck misst. Aber um diese Wirklichkeit zu behaupten, benötigen wir laut Weilandt Wahrheits- bzw. Erkenntniskriterien. Ohne sie werden Wissenschaftler seiner Meinung nach zu Philosophen:

*„Der Objektivismus oder auch Realismus selbst ist eine ontologische, nicht aber eine Wahrheitstheorie, wie sie der Relativismus darstellt.“*

Der keineswegs neue Vorwurf heißt: Die Wirklichkeit der Dinge (philosophisch: des Seienden als solchem) wird vorausgesetzt, ohne die Berechtigung dazu durch ein Wahrheitskriterium bzw. eine Wahrheitstheorie nachzuweisen. Das Argument des Skeptikers lautet deshalb so: Wenn du Realist mir nicht zeigen kannst, was dich zu deinem Realismus berechtigt, dann brauche ich dir auch nicht zu zeigen, was mich zu meiner pragmatischen Wahrheitstheorie berechtigt. Das braucht er auch nicht, denn es ist die reine Willkür, die mit ihren methodischen Kriterien als Wissenschaft auftritt. Wir erlauben uns hier die Frage, was Philosophen eigentlich dazu berechtigt, der Wissenschaft zu erklären, mit welchen Methoden sie zu betreiben sei? Antwort: Gar nichts.

Ohne Ende ist der Zweifel des Skeptikers an der Existenz der wirklichen Dinge. Wer diese fraglos voraussetzt, kassiert einen philosophischen Schuldspruch:

*„Hinsichtlich der Frage, ob wissenschaftliche Forschung mit einer bewusstseinsunabhängigen Welt konvergiert oder divergiert, müssen wir uns auf eine bewusstseinsunabhängige Welt beziehen und damit bereits voraussetzen. Der Realismus macht sich hiermit einer petitio principii schuldig.“*

Ob die Wissenschaft mit einer bewusstseinsunabhängigen, also gegenständlichen Welt

überhaupt übereinstimmt oder nicht, ist eine philosophische, keine wissenschaftliche Frage.<sup>2</sup> Ja, wer seinen Verstand noch halbwegs beisammen hat, setzt diese gegenständliche Welt voraus. Natürlich kann man die vorausgesetzte Wirklichkeit der Dinge nicht positiv beweisen. Denn um sie zu beweisen, müsste man sie schon voraussetzen, sonst hätte man keinen Beweisgegenstand. Außerdem: Wenn die Wahrheit in sich geteilt ist, sind Widerlegungen unmöglich. Der apagogische Beweis z. B., von der Widerlegung der gegnerischen Behauptung auf die Korrektheit der eigenen zu schließen, sofern diese nicht selbst widerlegt werden kann, kann nicht mehr geführt werden. Dem Skeptiker mit Logik zu kommen, ist also eine vergebliche Bemühung. Zudem verlangt er, die Prinzipien der Logik zu beweisen, was unmöglich ist, denn zum Beweisen der Prinzipien müsste man diese Prinzipien schon voraussetzen. Also, sagt der Skeptiker, bin ich berechtigt das Gegenteil der Logik ebenfalls ohne Beweis vorauszusetzen.<sup>3</sup>

Zwiespältig ist daher sein Verhältnis zu den Wissenschaften, wobei er sich auf die Naturwissenschaften bezieht, wenn von Wissenschaft die Rede ist:

*„Boghossian rekurriert zu anfangs mehrfach auf die berechnete erkenntnispraktische Vormachtstellung der Wissenschaften. Ihr ist hinsichtlich der Beschaffenheit der Welt und unseres Wissens zu vertrauen, da sie die besten empirischen Gründe liefert. Boghossian müsste allerdings zugeben, dass auch in den Wissenschaften objektive Erkenntnis schwierig, wenn nicht sogar unmöglich ist, da sie immer historisch, kulturell oder persönlich gefärbt ist.“* (Das ist die Sache mit den Sprachgemeinschaften, s. o.; S. M.)  
*„Ihre Objektivität gewinnt sie aus ihren Erkenntnis-kriterien. Diese Kriterien sind weder willkürlich noch persönlich und somit ihr gewonnenes Wissen in gewissem Sinne tatsächlich objektiv.“*

Aber nur „in gewissem Sinne“, denn „objektive Erkenntnis“ (ist) „schwierig, wenn nicht sogar unmöglich (...), da sie immer historisch, kulturell oder persönlich gefärbt ist.“ Dieser widersprüchliche Eiertanz hat seinen Grund: einerseits will Weilandt den Naturwissenschaften, auf die sich Realist Boghossian beruft, andererseits den Konstruktivisten und Relativisten nicht widersprechen. Eine uneingeschränkte Zustimmung oder Ablehnung erfährt keine der streitenden Parteien von ihm. Diese Enthaltung eines abschließenden Urteils ist typisch für einen Skeptiker. Zustimmung oder Ablehnung lässt er offen, um Irritationen zu vermeiden und damit seine Seelenruhe und Gelassenheit zu bewahren. Sollen sich die anderen streiten. Diese Gelassenheit wird durch gesellschaftliche Umbrüche gefährdet, weshalb sie vermieden werden müssen. Deshalb denkt der Skeptiker konservativ: Das, was man gewohnt ist, muss bewahrt und sollte nicht in destruktiver Weise, sondern konstruktiv kritisiert werden. Das macht die Zufriedenheit<sup>4</sup> des Skeptikers aus, der meint, sein kleines privates Glück in einer gnadenlosen Konkurrenzgesellschaft gefunden zu haben, sein Einverständnis mit einer Gesellschaft, in der „so mancher Schuss daneben geht“, wie jeder weiß.-

Noch ein Beispiel, das aber in Weilandts Buchbesprechung nicht vorkommt: Die

---

<sup>2</sup> „Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme - ist keine Frage der Theorie, sondern“ (...) „eine rein scholastische Frage.“ Karl Marx, 2. Feuerbachthese, MEW 3, S. 5

<sup>3</sup> „In der Tat kann einer, wenn er schlechterdings ein Skeptiker sein will, nicht überwunden werden, oder er kann nicht zur positiven Philosophie (korrekt wäre: zur positiven Wissenschaft; S.M.) gebracht werden, - so wenig als einer, der an allen Gliedern paralytisch ist, zum Stehen zu bringen ist. Eine solche Paralyse ist in der Tat der Skeptizismus.“ Hegel, Werke (Suhrkamp), Bd. 19, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie II, S. 359

<sup>4</sup> „Ach“ - spricht er - „Die größte Freud ist doch die Zufriedenheit!“ Das meint Lehrer Lämpel in Wilhelm Buschs Bildergeschichte Max und Moritz kurz bevor seine Tabakspfeife explodiert.

Wissenschaft hat festgestellt, dass wir uns in einem Klimawandel mit schwerwiegenden Folgen befinden. Und dies sagt der Skeptiker dazu: So kann man argumentieren. Man kann aber auch argumentieren wie manche anderen Leute, die dieses Faktum für nicht so dramatisch halten oder man kann drittens so argumentieren wie diejenigen, die dieses Faktum überhaupt bestreiten. Tatsachen und Meinungen verändern sich ständig. „*Alles könnte anders sein*“ (Luhmann). Man schließt sich à la Rorty deshalb der Redeweise an, die einem nützlich erscheint. Und nützlich ist die Redeweise, die den eigenen Geschäftsgang nicht stört. Das ist die Wahrheit dieser Redeweise.

Abgeschlossen am 25. August 2018